

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Simrock, Karl**

**Berlin, [1927]**

Zehntes Abenteuer: Wie Gunther mit Brunhild Hochzeit hielt

[urn:nbn:de:bsz:31-142180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142180)

## Zehntes Abenteuer

### Wie Gunther mit Brunhild Hochzeit hielt



enferns des Rheines sah man dem Gestad'  
Mit allen seinen Gästen den König schon genaht.  
Da sah man auch am Zaume leiten manche Maid:  
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.

Als bei den Schiffen ankam von Island die Schar  
Und die der Nibelungen, die Siegfried eigen war,  
Sie eilten an das Ufer, wohl fließ sich ihre Hand,  
Als man des Königs Freunde jenseits am Gestade fand.

Nun hört auch die Märe von der Königin,  
Ute, der reichen, wie sie die Mägdlein hin  
Brachte von der Feste und selber ritt zum Strand.  
Da wurden miteinander viel Maid' und Ritter bekannt.

Der Herzog Gere führte am Zaum Kriemhildens Pferd  
Bis vor das Tor der Feste; Siegfried, der Degen wert,  
Durst' ihr weiter dienen, sie war so schön und hehr.  
Das ward ihm wohl vergolten von der Jungfrau nachher.

Ortwein, der kühne, führte Ute, die Königin,  
Und so ritt mancher Ritter neben den Frauen hin.  
Zu festlichem Empfange, das mag man wohl gestehn,  
Wurden nie der Frauen so viel beisammen gesehn.



iel hohe Ritterspiele wurden da getrieben  
Von preiswerten Helden (wie wär es unterblieben?)  
Vor Kriemhild, der schönen, die zu den Schiffen kam.  
Da hub man von den Mähren viel der Frauen lobesam.



Der König war gelandet mit fremder Ritterschaft.  
Wie brach da vor den Frauen mancher starke Schafft!  
Man hört' auf den Schilden erklingen Stoß auf Stoß.  
Hei! reicher Buckeln Schallen ward im Gedränge da groß!

Vor dem Hafen standen die Frauen minniglich;  
Gunther mit seinen Gästen hub von den Schiffen sich:  
Er führte Brunhilden selber an der Hand.  
Wider einander leuchtete schön Gestein und licht Gewand.

In höfischen Züchten hin Frau Kriemhild ging,  
Wo sie Frau Brunhilden und ihr Gefind' empfing.  
Man konnte lichte Hände am Kränzlein rücken sehn,  
Da sich die beiden küßten, das war aus Liebe geschehn.

Da sprach wohlgezogen Kriemhild, das Mägdelein:  
„Ihr sollt uns willkommen in diesem Lande sein,  
Wir und meiner Mutter und allen, die uns treu  
Von Mannen und von Freunden.“ Da verneigten sich die zwei.

Oftmals mit den Armen umfingen sich die Frau.  
So minniglich Empfangen war nimmer noch zu schaun,  
Als die Frauen beide der Braut da taten kund,  
Frau Ute mit der Tochter, sie küßten oft den süßen Mund.

Da Brunhilds Frauen alle nun standen auf dem Strand,  
Von weidlichen Recken wurden bei der Hand  
Freundlich genommen viel Frauen ausersehn.  
Man sah die edeln Waide vor Frau Brunhilden stehn.



Is der Empfang vorüber war, das währte lange Zeit,  
Manch rosigem Munde war da ein Kuß bereit.  
Noch standen beieinander die Königinnen reich:  
Das freuten sich zu schauen viel der Recken ohne Gleich.

Da spähten mit den Augen, die oft gehört vorher,  
Man hab' also Schönes gesehen nimmermehr  
Als die Frauen beide, das fand man ohne Lug.  
Man sah an ihrer Schöne auch nicht den mindesten Trug.



er Frauen schätzen konnte und minniglichen Leib,  
Der pries um ihre Schöne König Gunthers Weib;  
Doch sprachen da die Kenner, die es recht befehn,  
Man müsse vor Brunhilden den Preis Kriemhilden zugestehn.

Nun gingen zueinander Mägdelein und Fraun;  
Es war in hoher Zierde manch schönes Weib zu schaun.  
Da standen seidne Hütten und manches reiche Zelt,  
Womit man erfüllt sah hier vor Worms das ganze Feld.

Des Königs Freunde drängten sich, um sie zu sehn.  
Da hieß man Brunhilden und Kriemhilden gehn  
Und all die Fraun mit ihnen hin, wo sich Schatten fand;  
Es führten sie die Degen aus der Burgunden Land.

Nun waren auch die Gäste zu Roß gefessen all;  
Da gab's beim Lanzenbrechen durch Schilde lauten Schall.  
Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land  
Entbrannt wär in der Lohe, da machten Helden sich bekannt.

Was da die Recken taten, sah manche Maid mit an.  
Wohl ritt mit seinen Degen Siegfried, der kühne Mann,  
In mancher Wiederkehr vorbei an dem Gezelt;  
Der Nibelungen führte tausend Degen der Held.



a kam von Tronje Hagen, wie ihm der König riet;  
Der Held mit guter Sitte die Ritterspiele schied,  
Daß sie nicht bestaubten die schönen Mägdelein:  
Da mochten ihm die Gäste gerne wohl gehorsam sein.

Da sprach der edle Gernot: „Die Rosse laßt stehn,  
Bis es beginnt zu kühlen, daß wir die Frauen schön  
Mit unferm Dank geleiten bis vor den weiten Saal;  
Will dann der König reiten, find' er euch bereit zumal.“



Das Kampfspiel war vergangen über all dem Feld:  
Da gingen kurzweilen in manches hohe Zelt  
Die Ritter zu den Frauen um hoher Lust Gewinn:  
Da vertrieben sie die Stunden, bis sie weiter sollten ziehn.

Vor des Abends Nahen, als sank der Sonne Licht  
Und es begann zu kühlen, ließ man es länger nicht:  
Zu der Feste huben Fraun und Ritter sich;  
Mit Augen ward geliebkost mancher Schönen minniglich.

Von guten Helden wurden viel Pferde müd' geritten,  
Von den Hochgemuten nach des Landes Sitten,  
Bis vor dem Saale abstieg der König wert.  
Da diente man den Frauen und hob sie nieder vom Pferd.

Da wurden auch geschieden die Königinnen reich.  
Hin ging Frau Ute und Kriemhild zugleich  
Mit ihrem Ingefinde in ein weites Haus;  
Da vernahm man allenthalben der Freude rauschenden Braus.



Da richtete die Stühle, der König wollte gehn  
Zu Tisch mit den Gästen. Da sah man bei ihm stehn  
Brunhild, die schöne, die da die Krone trug  
In des Königs Lande, sie erschien wohl reich genug.

Da sah man viele Sitze und gute Tafeln breit  
Mit Speisen beladen, so hörten wir Bescheid.  
Was sie da haben sollten, wie wenig fehlte dran!  
Da sah man bei dem König gar manchen herrlichen Mann.

Des Wirtes Kämmerlinge in Becken goldesrot  
Reichten ihnen Wasser; das wär' vergebne Not,  
Sagte wer, man hätte je fleiß'gern Dienst getan  
Bei eines Fürsten Hochzeit, ich glaubte schwerlich daran.



h' der Vogt am Rheine hier das Wasser nahm,  
Zu Gunthern trat da Siegfried, er durft' es ohne Scham,  
Und mahnt' ihn seiner Treue, die er ihm gab zu Pfand,  
Bevor er Brunhilden daheim gesehen in Island.

Er sprach zu ihm: „Gedenket, mir schwur eure Hand,  
Wenn wir Frau Brunhilden brächten in dies Land,  
Ihr gäbt mir eure Schwester, wo blieb nun der Eid?  
Ihr wißt, bei eurer Reise war keine Mühe mir leid.“

Da sprach der Wirt zum Gaste: „Recht, daß ihr mich mahnt.  
Ich will den Eid nicht brechen, den ich schwur mit Mund und Hand:  
Ich helf' es euch fügen, so gut es mag geschehn.“  
Da hieß man Kriemhilden zu Hofe vor den König gehn.

Mit ihren schönen Maiden kam sie vor den Saal.  
Da sprang von einer Stiege Geiselher zu Tal:  
„Nun heiß' wiederkehren diese Mägdelein:  
Meine Schwester soll alleine hier bei dem Könige sein.“



in brachten sie Kriemhilden, wo man den König fand:  
Da standen edle Ritter von mancher Fürsten Land.  
In dem weiten Saale hieß man sie stillestehn;  
Frau Brunhilden sah man eben auch zu Tische gehn.

Da sprach der König Gunther: „Schwester, edle Maid,  
Bei deiner Zucht und Güte löse meinen Eid.  
Ich schwur dich einem Recken, und nimmst du ihn zum Mann,  
So hast du meinen Willen mit großen Treuen getan.“

Die edle Maid versetzte: „Lieber Bruder mein,  
Ihr sollt mich nicht flehen, ich will gehorsam sein.  
Wie ihr mir gebietet, so soll es sein getan:  
Dem will ich mich verloben, den ihr, Herr, mir gebt zum Mann.“



on lieber Augen Blicken ward Siegfrieds Farbe rot:  
Zu Diensten sich der Recke Frau Kriemhilden bot.  
Man ließ sie miteinander in einem Kreise stehn  
Und frug sie, ob sie wolle diesen Recken ausersehn.

Scheu, wie Mädchen pflegen, schämte sie sich ein Teil;  
Jedoch war Siegfrieden so günstig Glück und Heil,  
Daß sie nicht verschmähen wollte seine Hand.  
Auch versprach sich ihr zum Manne der edle Held von Niederland.

Da er sich ihr verlobte und sich ihm die Maid,  
Ein gültlich Umfängen war da alsbald bereit  
Von Siegfriedens Armen dem schönen Mägdlein zart:  
Die edle Königin küßt' er in der Helden Gegenwart.



ich schied das Gefinde. Als das geschah,  
Auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah  
Mit Kriemhilden sitzen, ihnen dient' da mancher Mann.  
Man sah die Nibelungen zugleich mit Siegfried sich nahn.

Der König saß zu Tische bei Brunhild der Maid.  
Da sah sie Kriemhilden (nichts war ihr je so leid)  
Bei Siegfrieden sitzen; zu weinen hub sie an,  
Daß ihr manch heiße Träne über lichte Wangen rann.

Da sprach der Wirt des Landes: „Was ist euch, Fraue mein,  
Daß ihr so trüben laßet lichter Augen Schein?  
Ihr solltet recht euch freuen, euch ist untertan  
Mein Land und meine Burgen und mancher weidliche Mann.“



echt weinen sollt' ich eher,“ sprach die schöne Maid,  
„Deiner Schwester wegen trag' ich Herzeleid.  
Ich seh' sie sitzen neben dem Eigenholden dein:  
Wohl muß ich immer weinen, soll sie so erniedrigt sein.“

Da sprach der König Gunther: „Schweigt davon jetzt still,  
Da ich euch ein andermal die Kunde sagen will,  
Warum meine Schwester Siegfrieden ward gegeben.  
Wohl mag sie mit dem Recken allezeit in Freuden leben.“

Sie sprach: „Mich jammern immer ihre Schönheit, ihre Zucht;  
Wüßst' ich, wohin ich sollte, ich nähme gern die Flucht  
Und wollt' euch nimmer eher nahe liegen bei,  
Bis ich wüßte, weshalb Kriemhild die Braut von Siegfrieden sei.“

Da sprach König Gunther: „Ich mach' es euch bekannt:  
Er hat selber Burgen wie ich und weites Land.  
Das dürft ihr sicher glauben, er ist ein König reich:  
Drum gönn' ich ihm zum Weibe die schöne Magd ohne Gleich.“

Was ihr der König sagte, traurig blieb ihr Mut.  
Da eilte von den Tischen mancher Ritter gut:  
Das Kampfspiel ward so heftig, daß rings die Burg erklang.  
Dem Wirt bei seinen Gästen ward die Weile viel zu lang.



Er dacht', er läge sanfter der schönen Frauen bei.  
Er wurde des Gedankens nicht mehr im Herzen frei,  
Von ihrer Minne müsse ihm Liebes viel geschehn.  
Da begann er freundlich Frau Brunhilden anzusehn.

Vom Ritterspiel die Gäste bat man abzustehn:  
Mit seinem Weibe wollte zu Bett der König gehn,  
Vor des Saales Stiege begegneten da  
Sich Kriemhild und Brunhild, noch in Güte das geschah.



Da kam ihr Ingefinde, sie säumten länger nicht:  
Ihre reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.  
Es teilten sich die Recken in beider Kön'ge Lehn.  
Da sah man viel der Degen hinweg mit Siegfrieden gehn.



Die Helden kamen beide hin, wo sie sollten liegen.  
Da dachte jedweder mit Minnen obzuliegen  
Den minniglichen Frauen, des freute sich ihr Mut.  
Siegfriedens Kurzweil, die wurde herrlich und gut.

Als Siegfried, der Degen, bei Kriemhilden lag  
Und er da der Jungfrau so minniglich pflag  
Mit seinen edeln Minnen, sie ward ihm wie sein Leben:  
Er hätte nicht die eine für tausend andre gegeben.

Ich sag' euch nicht weiter, wie er der Frauen pflag.  
Nun hört diese Märe, wie der König Gunther lag  
Bei Brunhild, der Frauen; der zierliche Degen  
Hätte leichtlich sanfter bei andern Frauen gelegen.

Das Volk hatt' ihn verlassen zumal, so Frau als Mann:  
Da ward die Kemenate balde zugetan.  
Er wähnt', er solle kosen ihren minniglichen Leib:  
Da währt' es noch gar lange, bevor sie wurde sein Weib.



Im weißen Linnenhemde ging sie ins Bett hinein.  
Der edle Ritter dachte: „Nun ist das alles mein,  
Wes mich je verlangte in allen meinen Tagen.“  
Sie muß't ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm behagen.

Das Licht begann zu bergen des edeln Königs Hand.  
Hin ging der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand.  
Er legte sich ihr nahe, seine Freude, die war groß,  
Als die Minnigliche der Held mit Armen umschloß.



innigliches Kosen möcht' er da viel begeh'n,  
Ließe das willig die edle Frau geschehn.  
Doch zürnte sie gewaltig, den Herrn betrübte das.  
Er wähnt, er fände Freude, da fand er feindlichen Haß.

Sie sprach: „Edler Ritter, laßt euch das vergehn:  
Was ihr da habt im Sinne, das kann nicht geschehn.  
Ich will noch Jungfrau bleiben, Herr König, merkt euch das,  
Bis ich die Mär' erfahre.“ Da faßte Gunther ihr Haß.

Er rang nach ihrer Minne und zerrauft' ihr Kleid.  
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,  
Einer starken Borte, die sie um sich trug:  
Da tat sie dem König großen Leides genug.

Die Füß' und die Hände sie ihm zusammenband,  
Zu einem Nagel trug sie ihn und hing ihn an die Wand,  
Als er im Schlaf sie störte, sein Minnen sie verbot.  
Von ihrer Stärke hätt' er beinah' gewonnen den Tod.

Da begann zu flehen, der Meister sollte sein:  
„Nun löst mir die Bande, viel edle Fraue mein.  
Ich getrau' euch, schöne Herrin, doch nimmer obzuliegen  
Und will auch wahrlich selten mehr so nahe bei euch liegen.“

Sie frug nicht, wie ihm wäre, da sie in Ruhe lag.  
Dort muß' er hangenbleiben die Nacht bis an den Tag,  
Bis der lichte Morgen durchs Fenster warf den Schein:  
Hatt' er je Kraft besessen, die ward an seinem Leibe klein.



un sagt mir, Herr Gunther, ist euch das etwa leid,  
Wenn euch gebunden finden“, sprach die schöne Maid,  
„Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?“  
Da sprach der edle Ritter: „Das würd' euch übel gewandt.



uch wär' mir's wenig Ehre,“ sprach der edle Mann:  
„Bei eurer Zucht und Güte, nehmt mich nun bei euch an.  
Und ist euch meine Minne denn so mächtig leid,  
So will ich nie berühren mit meiner Hand euer Kleid.“

Da löste sie den König, daß er nicht länger hing:  
Wieder an das Bette er zu der Frauen ging.  
Er legte sich so ferne, daß er ihr Hemde fein  
Nicht oft darnach berührte, auch wollte sie des ledig sein.

Da kam auch ihr Gesinde, das brachte neu Gewand:  
Des war heute morgen genug für sie zur Hand.  
Wie froh man da gebahrte, traurig genug  
War der Herr des Landes, wie er des Tags die Krone trug.

Nach des Landes Sitte, die zu begehen Pflicht,  
Unterließ es Gunther mit Brunhild länger nicht:  
Sie gingen nach dem Münster, wo man die Messe sang.  
Dahin auch kam Herr Siegfried, da hob sich mächtiger Drang.

Nach königlichen Ehren war da für sie bereit,  
Was sie haben sollten, die Krone wie das Kleid.  
Da ließen sie sich weihen, als das war geschehn,  
Da sah man unter Krone alle viere herrlich stehn.

Das Schwert empfangen Knappen, sechshundert oder mehr,  
Den Königen zu Ehren, auf meines Worts Gewähr.  
Da hob sich große Freude im Burgundenland:  
Man hörte Schäfte klirren an der Schwertdegen Hand.



a saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein.  
Sie sahen vor sich leuchten manches Schildes Schein.  
Nun hatte sich der König getrennt von seinem Lehn:  
Was man beginnen mochte, er ließ es trauernd geschehn.



hm und Siegfrieden ungleich stand der Mut:  
Wohl wußte, was ihm fehlte, der edle Ritter gut.  
Da ging er zu dem König, zu fragen er begann:  
„Wie ist's euch gelungen die Nacht? Das saget mir an.“

Da sprach der Wirt zum Gaste: „Den Schimpf und den Schaden  
Hab' ich an meiner Frauen in mein Haus geladen.  
Ich währte sie zu minnen, wie schnell sie mich da band!  
Zu einem Nagel trug sie mich und hing mich hoch an die Wand.

Da hing ich sehr in Ängsten, die Nacht bis an den Tag,  
Eh' sie mich wieder löste, wie sanft sie da lag!  
Das sei dir in der Stille geklagt in Freundlichkeit.“  
Da sprach der starke Siegfried: „Das ist in Wahrheit mir leid.

Das will ich euch beweisen, verschmerzt ihr den Verdruß.  
Ich schaffe, daß sie heute nacht so nah euch liegen muß,  
Daß sie euch ihre Minne nicht länger vorenthält.“  
Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.

Da sprach der starke Siegfried: „Es wird noch alles gut.  
Uns beiden war wohl ungleich heute nacht zumut.  
Mir ist deine Schwester wie Leben lieb und Leib!  
So muß nun auch Frau Brunhild noch heute werden dein Weib.

Ich komme heute abend zu deinem Kämmerlein  
Also wohlverborgen in der Tarnkappe mein,  
Daß sich meiner Künste niemand mag verfehn.  
Laß dann die Kämmerlinge zu ihren Herbergen gehn:



o lösch' ich den Knappen die Lichter an der Hand:  
Daß ich sei darinnen, sei dir dadurch bekannt,  
Und daß ich gern dir diene. So zwing' ich dir dein Weib,  
Daß du sie heute minnest, ich verlör' denn Leben und Leib.“



enn du sie nicht minnest,“ der König sprach da so,  
„Meine liebe Frau, des andern bin ich froh;  
Was du auch tust, und nähmst du Leben ihr und Leib,  
Das wollt' ich wohl verschmerzen, sie ist ein schreckliches Weib.“

„Das nehm' ich“, sprach da Siegfried, „auf die Treue mein,  
Daß ich sie nicht berühre; die liebe Schwester dein  
Geht mir über alle, die ich jemals sah.“

Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

Da gab's von Ritterspielen Freude so wie Not,  
Den Buhurd und das Lärmen man allzumal verbot.  
Da wo die Frauen sollten nach dem Saale gehn,  
Geboten Kämmerlinge den Leuten, nicht im Weg zu stehn.

Von Rossen und von Leuten räumte man den Hof.  
Der Frauen jedwede führt' ein Bischof,  
Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn.  
Ihnen folgten zu den Stühlen viel der Degen ausersehn.

Bei seinem Weib der König in froher Hoffnung saß:  
Was Siegfried ihm verheißen, im Sinne lag ihm das.  
Der eine Tag ihn däuchte wohl dreißig Tage lang:  
Nach seiner Frau Winne all sein Denken ihm rang.

Er konnt' es kaum erwarten, bis vorbei das Mahl.  
Brunhild, die schöne, rief man aus dem Saal  
Und auch Kriemhilden, sie sollten schlafen gehn:  
Hei! was man kühner Degen sah vor den Königinnen stehn!



iegfried, der Herre, gar minniglich saß  
Bei seinem schönen Weibe, mit Freuden ohne Haß.  
Sie koste seine Hände mit ihrer weißen Hand,  
Bis er ihr vor den Augen, sie wußte nicht wie, verschwand.

Da sie mit ihm spielte und sie ihn nicht mehr sah,  
Zu seinem Ingefinde sprach die Königin da:  
„Mich wundert sehr, wo ist doch der König hingekommen?  
Wer hat seine Hände mir aus den meinen genommen?“



ie ließ die Rede bleiben. Da eilt' er hinzugehn,  
Wo er die Kämmerlinge fand mit Lichtern stehn:  
Die löscht' er unversehens den Knappen an der Hand:  
Daß es Siegfried wäre, das war da Gunthern bekannt.

Wohl wußt' er, was er wolle; er ließ von dannen gehn  
Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn,  
Der edle König selber verschloß der Kammer Tür:  
Starker Riegel zweie, die warf er eilends dafür.

Hinterm Bettvorhange barg er der Kerzen Licht.  
Ein Spiel sogleich begannen, vermeiden ließ sich's nicht,  
Siegfried, der starke, und die schöne Maid:  
Das war dem König Gunther beides lieb und auch leid.

Da legte sich Siegfried der Königin bei.  
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, wie lieb es euch auch sei,  
Daß ihr nicht Not erleidet, heute so wie eh.“  
Nicht lang, so tat die Fraue dem kühnen Siegfried ein Weh.



er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da.  
Wohl hörte König Gunther, obgleich er sie nicht sah,  
Daß Heimliches von beiden wenig geschehen sei;  
Nicht viel bequeme Ruhe im Bette fanden die zwei.

Er stellte sich, als wär' er Gunther, der König reich;  
Er umschloß mit Armen das Mägdelein ohne Gleich.  
Sie warf ihn aus dem Bette, dabei auf eine Bank,  
Daß laut an einem Schemel ihm das Haupt davon erklang.



ieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann,  
Es besser zu versuchen; wie er das begann,  
Daß er sie zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh.  
Ich glaubenicht, daß solche Wehr von Frauen je wieder gescheh'.

Da er's nicht lassen wollte, das Mägdlein aufsprang:  
„Euch ziemt nicht zu zerrauen mein Hemd also blank.  
Ihr seid ungezogen, das wird euch noch leid.  
Des bring' ich euch wohl inne“, sprach die weidliche Maid.

Sie umschloß mit den Armen den teuerlichen Degen  
Und wollt' ihn auch in Bande wie den König legen,  
Daß sie im Bette läge mit Gemächlichkeit.  
Wie grimmig sie das rächte, daß er zerzerret ihr Kleid!

Was half ihm da die Stärke, was seine große Kraft?  
Sie erwies dem Degen ihres Leibes Meisterschaft.  
Sie trug ihn übermächtig, das mußte nur so sein,  
Und drückt' ihn ungefüge bei dem Bett an einen Schrein.

„O weh,“ gedacht' er, „soll ich Leben nun und Leib  
Von einer Maid verlieren, so mag jedes Weib  
In allen künft'gen Zeiten tragen Frevelmut  
Dem Mann gegenüber, die es sonst wohl nimmer tut.“

Der König hörte alles, er bangte für den Mann.  
Da schämte sich Siegfried, zu zürnen fing er an.  
Mit ungefügen Kräften ihr widersezt' er sich  
Und versuchte seine Stärke an Brunhilden ängstiglich.



s währte lang dem König, bis Siegfried sie bezwang.  
Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang  
Das Blut von ihren Kräften, das war dem Helden leid.  
Bald zwang er zu verleugnen diese herrliche Maid



en ungestümen Willen, den sie erst dargetan.  
Alles vernahm der König, doch hört' er's schweigend an.  
Er drückte sie ans Bette, daß sie aufschrie laut:  
Des starken Siegfrieds Kräfte schmerzten übel die Braut.

Da griff sie nach der Hüfte, wo sie die Borte fand,  
Und dacht' ihn zu binden, doch wehrt' es seine Hand,  
Daß ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib.  
Da war der Streit zu Ende, da wurde sie Gunthers Weib.

Sie sprach: „Edler König, nimm mir das Leben nicht:  
Was ich dir tat zuleide, vergüt' ich dir nach Pflicht.  
Ich wehre mich nicht wieder der edeln Minne dein:  
Ich hab' es wohl erfahren, daß du magst Frauen Meister sein.“

Aufftand da Siegfried, liegen blieb die Maid,  
Als dächt' er abzuwerfen eben nur das Kleid.  
Er zog ihr vom Finger ein Ringlein von Gold,  
Daß es nicht gewährte die edle Königin hold.



uch nahm er ihren Gürtel, eine Borte gut.  
Ich weiß nicht, geschah es aus hohem Übermut.  
Er gab ihn seinem Weibe, das ward ihm später leid.  
Da lagen beieinander der König und die schöne Maid.

Er pflag der Frauen minniglich, wie es geziemend war:  
Scham und Zorn verschmerzen mußte sie da gar.  
Von seinen Heimlichkeiten ihre lichte Farb' erblich.  
Hei! wie von der Minne die große Kraft ihr entwich!

Da war auch sie nicht stärker als ein ander Weib.  
Minniglich umfing er ihren schönen Leib;  
Wenn sie noch widerstände, was könnt' es sie verfahn?  
Das hatt' ihr alles Gunther mit seinem Minnen getan.





ie minniglich der Degen da bei der Frauen lag  
In freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!  
Inzwischen war Herr Siegfried längst schon hindann:  
Da ward er wohl empfangen von einer Frauen wohlgetan.

Er wick allen Fragen aus, die sie erdacht,  
Und hehlt' ihr noch lange, was er ihr mitgebracht,  
Bis sie in seinem Lande unter der Krone ging:  
Da unterblieb's nicht länger, daß sie die Gabe empfing.

Dem Wirt am andern Morgen viel höher stand der Mut  
Als am ersten Tage; da ward die Freude gut  
In allen seinen Landen bei manchem edeln Mann.  
Die er zu Hof geladen, denen ward viel Dienst getan.

Vierzehn Tage währte diese Lustbarkeit,  
Daß sich der Schall nicht legte in so langer Zeit  
Von aller Lust und Kurzweil, die man erdenken mag.  
Wohl verwandte hohe Kosten der König bei dem Hofgelag'.

Des edeln Wirtes Freunde, wie es der Herr gewollt,  
Verschenkten ihm zu Ehren Kleider und rotes Gold,  
Silber auch und Rosse an manchen fremden Mann.  
Die um Gabe warben, die schieden fröhlich hindann.

Auch der kühne Siegfried aus dem Niederland  
Mit seinen tausend Mannen — all das Gewand,  
Das sie gebracht zum Rheine, ward ganz dahingegeben,  
Schöne Ross' und Sättel, sie wußten herrlich zu leben.



evor die reiche Gabe noch alle war verwandt,  
Schon däucht' es die zu lange, die wollten in ihr Land.  
Nie sah man ein Gefinde mehr so wohl gepflegen.  
So endete die Hochzeit. Da schied von dannen mancher Degen.